

**Daniela Tatosa**

## **„Das HAWARA system“**

### **Ein Modell für den kompetenteren Umgang mit Rauschsituationen oder wie stricke ich soziale Kompetenzen**

Ich möchte mir zu Beginn einen Gedanken für dieses Konzept ausborgen, denn ich finde er erklärt das Hawara System auf wunderbare Art:

*Nur in Beziehung zu Anderen  
kannst du dich erkennen,  
nicht durch theoretische Betrachtungen.  
Die Entwicklung deines Verhaltens  
ist der sichere Wegweiser zu dir selbst,  
sie ist der Spiegel deines Bewusstseins.*

*Krishnanurti*

#### **Einleitung:**

Auf der Suche nach einer Möglichkeit Jugendliche beim Umgang mit legalen und illegalen Rauschmitteln zu begleiten, habe ich vom dänischen Präventionsprogramm „look at your friends“ gehört, das als Botschaft hat: „Schau wer deine Freunde sind – und schaut aufeinander, wenn ihr gemeinsam unterwegs seid.“ Mir war klar das ich das Prinzip gerne meinen Jugendlichen im Jugendzentrum vermitteln würde, doch mit einer eigens auf die Region, zugeschnittenen Vorlage. Aus *friends* wurde *Hawara* abgeleitet vom *jidd.chavver*, einem wienerischen Wort für Freund. Hinzu kommt noch das englische Wort für neue Lehrmethoden, *system*.

#### **Worum geht es?**

Da Erwachsene meistens nicht bei den ersten Rauscherfahrungen Jugendlicher dabei sind, sind sie sehr bestrebt ihre eigenen oder betreuten Kinder so gut wie möglich vor negativen Erfahrungen zu schützen. Eine logische Folgerung wäre zum einen die tatsächliche Begleitung Jugendlicher beim Konsum von Rauschmittel oder die Jugendlichen mit allen Möglichkeiten gut zu wappnen. Elternhaus, Schule und Freizeiteinrichtungen decken aus jugendlicher Sicht des öfteren nur einen kleinen Teil ihres persönlichen Sicherheitsnetzes ab. Der größere Teil sind die eigenen Freunde, die Clique, die Schulkollegen. Mit ihnen teilen sie ihre Erlebnisse, auch die des Rausches. Eine Tabuisierung des Themas Jugendliche und Rauscherfahrung führt nur zur Stigmatisierung und zu nicht einheitlichen Sichtweisen in der Gesellschaft. Eine sehr gute Möglichkeit Jugendliche zu wappnen ist die Förderung von sozialer Kompetenz, durch peer group education, durch die Entwicklung stabiler sozialer Netze und durch die Möglichkeit in der Öffentlichkeit über Rauscherfahrungen zu sprechen.

#### **Wie funktioniert „Hawara system?“**

Ziel ist es nach Art der peer group education Erfahrungen von Gleichaltrigen zu integrieren und diese Gleichaltrigen durch Erwachsene zu stützen. Für die Praxis habe ich auf die

Zielgruppe abgestimmt einige Fragebögen entwickelt. Bei diesen Fragen geht es um soziale Kompetenz, Rauscherfahrung und um Erste Hilfe. Hier einige Beispiele:

1. Ihr geht gemeinsam fort, plötzlich fehlt einer aus der Gruppe. Was tut ihr? Was tust du?
  2. Dein Freund/ deine Freundin liegt bei einer Party betrunken herum. Wie handelst du?
  3. Warum ist Exstasy so gefährlich?
  4. Was machst du mit jemanden der bewusstlos ist?
  5. Gibt es Nebenwirkungen bei der Einnahme von Haschisch und Cannabis?
  6. Würdest du nur um vor der Gruppe cool dazustehen Drogen konsumieren obwohl du gar nicht möchtest?
  7. Würdest du deiner Freundin/ deinem Freund helfen wenn sie erbrechen müsste?
  8. Kannst du dich auf deine Clique verlassen?
  9. Kennst du die geltenden Jugendschutzgesetze?
  10. Warum sollte man Drogen/Substanzen nicht wild mischen?
- ...

So ein auf die Zielgruppe abgestimmter Fragebogen wird im geschützten Rahmen an die Gruppe verteilt. Jeder hat einige Minuten Zeit sich über die Fragen Gedanken zu machen, dann wird mit der Gruppe unter fachlicher Betreuung der Fragebogen durchgegangen. Die Antworten sollen von den Jugendlichen selber erarbeitet werden.

Die Erfahrung bei diesen Workshops hat gezeigt das rege Diskussionen entstanden sind und sich einige, zumeist ältere Jugendliche durch Kompetenz bemerkbar gemacht haben und dann oft die Diskussion übernommen haben. Weiters war es sehr auffällig das das Wissen über Drogen und erste Hilfe sehr mangelnd war.

Das Ende solch eines Workshops war immer die Zusammenfassung der beantworteten Fragen durch den oder die Betreuerin und eine Aufklärung zu den noch offenen Punkten.

Ein Workshop zum Thema Hawara system wurde im Jugendzentrum monatlich angeboten, mit dem zusätzlichen Angebot eines erste Hilfe Kurses unter Berücksichtigung des Themas.

Durch diese Diskussionen im geschützten Rahmen haben wir Betreuer mehr Einblick in die Alltagssituation der Jugendlichen gewonnen, da sie gemerkt haben das es möglich ist mit Erwachsenen über das Tabuthema Rauscherfahrungen zu sprechen. So wurden die Betreuer unter anderem Teilnehmende ihrer Reflexionsphase z.b. über die Erlebnisse des letzten Wochenendes und eine individuelle Begleitung wurde möglich. Sehr wichtig ist der vertrauensvolle Umgang mit dem Wissen um die Erlebnisse der Jugendlichen.

### **Öffentlichkeitsarbeit:**

Ich habe das Medium der Stadtzeitung genutzt um auf der Jugendseite das Hawara system vorzustellen und Jugendliche zu einem Workshop einzuladen. Weiters gab es einen Artikel in einer Jugendbeilage über Festkultur der den Jugendlichen Tips für eine „gelungene“ Party gab.

## **Ein Praxisbeispiel zur Rausch- und Risikobegleitung:**

### **„Die Lokalrunde“**

#### **Idee und Durchführung : Daniela Tatosa und Alexandra Lang – Urban**

Während unserer Tätigkeit als Streetworkerinnen des Jugendzentrums Oktan in Schwechat hatten wir die Idee, Jugendliche auch in ihrer Freizeit, also auch nicht in der Zeit des geregelten Jugendzentrumslebens zu begleiten. Warum also nicht einen Ausflug in die Disco, in einen Club oder auch nur in die Gastronomieszene Schwechat organisieren? Die Meinungen und Ideen der Jugendlichen wurden gesammelt und gemeinsam wurde ein Ziel gewählt. Vielleicht an dieser Stelle eine kleine Aufzählung der Spaßtempel und Szeneplätze die wir aufgesucht haben:

Wien: Fun Factory, Volksgarten Club, Donauinselfest, U4, Arena, und Donauinsel Sunken City.

Niederösterreich: Tanzpalast Baden, White Star in Margareten am Moos und einige kleinere Lokale in Schwechat und Nachbargemeinden.

Auf die geltenden Jugendschutzbestimmungen und das Alter unserer jungen Teilnehmerinnen haben wir natürlich sorgsam geachtet. Die Eltern unterzeichneten uns Einverständniserklärungen und haben einige Male auch bei der Logistik geholfen. Der Kontakt zu den Eltern war uns sehr wichtig, den schließlich und endlich vertrauten sie uns ihr Kind an, um es am „Nightlife“ teilnehmen zu lassen. Ausflugsort, der Zeitrahmen und ob Alkohol konsumiert wurde war den Eltern immer klar. In einigen Fällen haben wir unseren Besuch in den Discotheken auch angekündigt, um etwaige Schwierigkeiten mit dem Alter der TeilnehmerInnen oder dem Security Personal zu vermeiden. Wir haben auch darauf geachtet, keine TeilnehmerInnen mit einem bestehenden Alkohol-, Drogen-, oder psychischem Problem mitzunehmen, da die Eigenverantwortung bei so einer Aktion sehr wichtig ist.

#### **Folgender Ablauf war ein fixes Ritual:**

- Treffen und Styling im Jugendzentrum. Bevor es auf die „Piste“ geht, sind oft noch kleine Schminktechnische Angelegenheiten zu erfüllen - und die machen in der Gruppe viel mehr Spaß als zu Hause. Die Burschen hatten so auch die Gelegenheit, einmal hinter die Kulissen zu blicken.
- Besteigen der Gefährte. Waren wir mit dem gemeindeeigenen Neunsitzer unterwegs, so gab es immer das gleiche Ritual. Da wir in Schwechat starteten, erwies sich die Nähe zum Airport als sehr inspirierend, um die Regeln für den Ausflug auf witzige Weise klarzumachen. Zuerst meldete sich die „Flugbegleiterin“, um die Jugendlichen an „Board“ willkommen zu heißen. Die Sicherheitsvorkehrungen im Auto wurden genau erläutert und durchgeführt. Es folgten dann genaue Anweisungen für den Umgang und die Menge an Alkohol, die für die „Reise“ vorgesehen war und welche Auflagen es vom Bordpersonal für das Verhalten in der Gruppe gab. Es wurde klar gestellt, daß wir als Gruppe unterwegs waren. Sollte eine Einzelne oder ein Einzelner aus der Reihe tanzen, würden wir alle leider wieder den Heimathafen anpeilen müssen. Weiters übernahm der oder die Älteste der Gruppe ganz ehrenvoll

zusätzlich Verantwortung. Darauf folgte eine kurze Meldung aus dem Cockpit wo die Pilotin, Zielort, Reisegeschwindigkeit und etwaige Scherze zum Besten gab. Fragen der TeilnehmerInnen übernahm die Flugbegleiterin.

- Am Zielort angelangt, haben wir uns als Gruppe zusammengesetzt und auf einen coolen Abend angestoßen. Wir Betreuerinnen haben dann im Verlauf des Abends darauf geachtet, wie viel konsumiert wurde. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß ohne eine „gescheite Unterlage“, also Essen nicht gut trinken und der Konsum von Leitungswasser zwischen den einzelnen Getränken ein Muß ist. Die Pilotin hat natürlich nur antialkoholische Getränke getrunken.
- Wir Betreuerinnen haben uns nie gescheut, auch die Tanzfläche zu stürmen (im tänzerischen Sinn), da wir von dort auch besser auf die Mädels aufpassen konnten.
- Je nach Setting wurden Treffpunkte und Freiheiten abgeklärt. Da nicht jedes Lokal gleich sicher ist, galten immer andere Vereinbarungen mit den TeilnehmerInnen. Wichtig bei unseren Ausflügen war der im „risflecting“ – Ansatz auch immer wieder betonte „Break“. Es wurde immer wieder abgecheckt, ob das Lokal und das Setting allen TeilnehmerInnen angenehm war, wenn nicht, gab es immer die Option das Lokal zu verlassen.
- Der Abend endete nicht individuell, sondern wieder als Gruppe im Air Bus. Die Pilotin und die Flugbegleiterin hießen alle TeilnehmerInnen wieder herzlich willkommen und verteilten Wasserflaschen an die Insassen, um das körperliche Wohlbefinden zu sichern.
- Das Feedback über den Abend wurde meistens im Bus abgehalten. Alle waren aufgefordert zu reden und die Highlights des Abends zu präsentieren. Bei einer Lokalarunde, nämlich einem sogenannten „Männerstrip“ im Tanzpalast Baden gab es eine fachlich vorbereitete Reflexion zum Verlauf des Abends und zum Thema Sexualität und Grenzbereiche im Jugendzentrum. Diese dauerte auch noch spät in der Nacht über eine Stunde. Sehr bereichernd war, das auch zwei Mütter daran teilnahmen.
- Die Jugendlichen wurden bis vor die Haustüre gebracht und verabschiedet. Pilotin und Flugbegleiterin bereiteten den Abend in der Folge nach.

### **Feedback der Jugendlichen, Eltern, Lokalbesitzer und Betreuerinnen:**

**Die Jugendlichen** hatten eine gute Zeit und reflektieren manchmal immer noch über das Erlebte. Obwohl einige ehemalige Teilnehmerinnen nicht mehr das Jugendzentrum besuchen, würden sie sich eine Wiederholung der Lokalarunden wünschen. Die Ansprachen im Bus wurden sehr positiv aufgenommen und wurden auch bei jeder Fahrt erwartet. Einige hätten gerne länger gefeiert und mehr getrunken, waren aber mit der Wahl der Lokale sehr zufrieden. Sie waren begeistert, daß sich ihre Betreuerinnen am Abend Zeit nahmen, um mit ihnen Party zu machen. Besonders toll war für die Jugendlichen auch die Mobilität die ihnen ermöglicht wurde, denn sicheres und kostengünstiges Heimkommen ist für viele ein großes Hindernis an der abendlichen Freizeitgestaltung.

**Die Eltern** haben uns offensichtlich vertraut, denn wir waren immer ausgebucht. Einige Mütter haben sich bei uns auch bedankt: haben es toll gefunden, daß ihre Kinder mit fachkundigen Betreuerinnen unterwegs waren, zu Tageszeiten wo viele Eltern keine Kontrolle und auch nicht den sozialen Status haben, um sie zu begleiten. Sehr gut angekommen ist der Gedanke, daß man nicht nur einfach fortgeht, sondern diese Aktionen vorbereitet und auch nachbereitet.

**Die Lokalbesitzer** waren ohne Ausnahme sehr freundlich und auch erstaunt über die Möglichkeit mit einem Jugendzentrum fortzugehen. Es ist sehr gut angekommen, daß wir uns als Gruppe angemeldet haben und die Altersvorschriften nachgefragt haben. Unter Vorlage unserer Streetworkerausweise der Gemeinde Schwechat diskutierten wir auch mit einer Lokalbesitzerin wegen ihrer nachlässigen Alterskontrolle und Alkoholausgabe. Sie war nicht ungehalten, sondern an einem Gespräch sehr interessiert. Die Idee das Jugendliche „betreut“ den Abend in Discotheken verbringen, wurde als durchaus positiv bewertet.

**Wir Betreuerinnen** waren sehr überrascht, wie schnell uns die Jugendlichen an ihrer Privatsphäre teilhaben ließen. Es war ihnen nicht peinlich, mit zwei „älteren“ Frauen den Abend zu verbringen - auch nicht als wir des öfteren getanzt haben. Was uns immer wieder verwundert hat: daß sie im Lokal nicht alleine herumgezogen oder sich heimlich „zu“ (zuviel konsumiert) gemacht haben, sondern sich gerne bei uns am Tisch oder auf der Tanzfläche aufgehalten haben. Sie waren auch sehr daran interessiert, mehr von uns und unserer Zeit als Jugendliche zu erfahren. Kein einziges Mal mussten wir einen Abend abbrechen und nie war jemand von der Gruppe schwerstens alkoholisiert.

### **Erkenntnisse:**

Ich bin mir sicher, daß es von Jugendlichen begrüßt wird, wenn authentische Erwachsene Rauscherfahrungen „mitbegleiten“. Da es in unserer Kultur weitgehend an Initiationsritualen mangelt, erfahren sie keine individuelle Begleitung und Betreuung in einem ganz wichtigen Lebensbereich, nämlich Rauscherfahrungen und deren Praxis. Es ist nicht zielführend, dieses für die menschliche Gesundheit und Entwicklung so wichtige Gebiet der Wirtschaft, den Medien und der Politik zu überlassen.

Wichtig für das Gelingen einer solchen Begleitung ist eine fundierte Ausbildung, eigene Lebens- Rausch- und Risikoerfahrungen, garniert mit psychischer Stabilität, ummantelt mit viel Zeit und der Liebe für Menschen: voilà, es kann genossen werden!

Zu beachten ist das Jugendliche sicherlich nicht ständig mit Erwachsenen ihre Rauscherfahrungen teilen wollen, dafür ist das soziale Netz zuständig, siehe Hawara system, doch es ist wichtig ihnen zu zeigen wie es gehen könnte. Kompetente „Rausch- und Risikobegleitung“ ist ein Schritt zu einer „gesunden“ Kulturentwicklung.